

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1944)
Heft: 1

Artikel: Mangel an Intelligenz oder Trägheit? : eine Neujahrsbetrachtung zu
Handen der Aktivmitglieder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER KUNST

ART SUISSE ARTE SVIZZERA

AG
BELLINZONA
Bibliothèque Nationale Suisse, Berne.

Rg 5275

K

OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
ORGANO UFFICIALE DELLA SOCIETÀ PITTORI SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

JÄHRLICH 10 NUMMERN
10 NUMÉROS PAR AN

N° 1

JANUAR 1944
JANVIER 1944

Mangel an Intelligenz oder Trägheit?

Eine Neujahrsbetrachtung zu Händen der Aktivmitglieder



Darüber herrscht wohl kein Zweifel, dass gegenwärtig in der Schweizer wahrhaftig mehr als genug gemalt, gebildhauert, gezeichnet und geätzt wird. Kunstausstellungen gibt es wie «Sand am Meere», es herrscht ein «Ausstellungsfieber»! So um die Weihnachtszeit herum kann man Werke vom gleichen Künstler sehen, nicht nur an einem Orte, sondern an zwei oder drei Stätten, doch wohl in der Meinung, dass um diese christliche Zeit, die Geschäfte am Besten gehen. Dabei sind es ja nicht gerade diejenigen Künstler, die dies tun, bei denen die Kunst besonders notwendig nach «Brot» zu gehen hat. Doch daneben erscheinen ja zu allen Jahreszeiten noch Ausstellungen von grösseren und kleineren Ausmassen und der Andrang dazu ist bekanntlich sehr stark, gedenkt man nur der Einsendungsziffer an der letzten Nationalen Kunstausstellung 1941 in Luzern. Dann erscheinen auch von Fall zu Fall Kollektivausstellungen von Einzelnen. Je grösser die Kollektion zu sein pflegt, desto mehr drängt sich dem Beschauer der Eindruck auf, dass mit der grossen Zahl der Werke, der betreffende Künstler beweisen will, was für ein Kerl er eigentlich ist und dass man dies hoffentlich endlich einmal spüren und bejahen werde! In welch sympathischem Gegensatz steht da ein Künstler wie Hans v. Marées, welcher nur schwer zum ausstellen zu bewegen war, dem es in erster Linie um die Vollendung zur höchsten Form in seinen Werken zu tun war! Und Cézanne und Daumier, wie wenig haben die zeitlebens ausgestellt und trotzdem waren es doch Künstler von höchstem Format und werden dies bleiben.

Nebem dem gegenwärtigen «Ausstellungshunger» läuft parallel der Publikationentrieb, Publikationen mit Reproduktionen und einem bedeutungsvollen Geleittext. Wenn es z. B. bei einem Giotto die Kraft seiner Werke war, welche seine ewig hohe Geltung hervorrufen, so ist es oft so heute, dass es die Kraft der Begleittexte ist, die einem Maler oder Bildhauer beim Publikum seine besondere Bedeutung zu geben vermögen. Dann ist in letzter Zeit eine beliebte Publikationsart entstanden, welche es auf die fotografische Sichtbarmachung der äusseren Erscheinung der Künstler abgesehen hat; so sehen wir den Künstler bei der Arbeit, der Künstler mit oder ohne Modell u.s.w. Manchmal in mehreren Stellungen, von der Seite, von Vorne, stehend oder sitzend und immer ernst und würdevoll. Und das liebe Publikum darf dann sich freuen und manch Einer wird bekennen: So, das ist der Maler X, aber den habe ich mir doch ganz anders vorgestellt! Da loben wir uns den Surrealisten Dali der den Humor aufbrachte sich zur Abwechslung einmal im Bett aufnehmen zu lassen! (*). Gewiss, alle diese Geltungstribe, die Befriedigungen von kleinen und grossen Eitelkeiten sollen lustig und fröhlich weitergehen, tragen sie doch zu allerlei materiellen Erfolgen bei und schliesslich man muss doch leben — und wir gratulieren allen denen herzlich, die durch alle diese Dinge es fertig bringen, dass bei ihnen der «Wohlstand ausbricht»! Die Zeit wird ja gewiss dafür sorgen, dass ein Jeder auf seinen richtigen Sockel zu stehen kommt!

(*) Damit dem Verfasser nicht etwa der Vorwurf gemacht werden könne man spüre blossen Neid aus diesen Äusserungen, möchte er immerhin gestehen, dass solche Ersuchen zu Aufnahmen auch an ihn gelangt sind, aber abgelehnt wurden, mangels Interesse an «Stars-Aufnahmen».

Aber, wir wünschten nur dabei, dass die geistigen Belange bei der Künstlerschaft nicht in die Verarmung geraten ob allen diesen klingenden Erfolgen. Wie steht es wohl um den geistigen Austausch von Künstler zu Künstler heute? Gibt es Fragen in Bezug auf künstlerische Probleme die besprochen oder über die etwa geschrieben wird? Ist eine Begeisterung zu finden in Bezug auf das Wissen um Fragen des Aufbaues, der Harmonie, der Kontraste der Komposition eines Werkes? Ist es nicht so, dass ein Künstler, wenn er einmal seine Realisierungsmittel kennt, diese nach Noten einfach ausquetscht? Wir erinnern uns, es mögen nun 2 oder 3 Jahre her sein, einen Vortrag besucht zu haben über Probleme der Wandmalerei mit Lichtbildern, gratis und franco und öffentlich, in der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich. Neben zahlreichen Studenten sah man 2 Maler! Vielleicht war ja noch einer da, den wir nicht persönlich zu kennen die Ehre hatten. Auf alle Fälle war für den Schreibenden das zu konstatieren, dass der Ausstellungshunger weit grösser ist als der Bildungshunger!

Und nun wollen wir zu dem eigentlichen Thema unter der Ueberschrift «Mangel an Intelligenz oder Trägheit» übergehen. Dieses Blatt, das Du, lieber Leser, im Augenblick in der Hand hast, ist das Organ der G.S.M.B.u.A.! Diese Zeitung ist in den vielen Jahren ihres Bestehens immer und immer wieder angegriffen worden wegen seiner geistigen Bedeutungslosigkeit, meistens von Leuten die in dieser Hinsicht aber nie einen Beweis gebracht haben über den Stand ihrer persönlichen geistigen Bedeutung, oder dann ist es an anderer Stelle geschehen, wo wir es nicht erfahren haben. Seit 3 Jahren bemüht sich die jetzige Redaktion um ein höheres Niveau im Inhalt unseres Verbandsorganes. Es liegt nicht in der Kompetenz der Redaktion zu entscheiden, ob dies auch der Fall ist, nur das Eine sei erklärt, dass die Redaktion die Arbeit gratis und franco macht. Wir hofften beim Antritt dieser Arbeit, dass Ihr, unsere Kollegen, uns helfen würdet, gewiss, bis zu einem gewissen Grade ist dies auch geschehen; aber es ist herzlich wenig, zu wenig. Dabei könnte unser Blatt eine einzigartige Stellung einnehmen, dadurch, dass es eine Zeitung ist, die nur von Künstlern geschrieben wird. Wir hofften dass nicht nur kritisiert wird, oder das Blatt mit Verachtung auf die Seite geworfen wird um nachher zu fragen wann die und die Ausstellung stattfindet, wo doch gerade diese betreffende Notiz in der weggeworfenen Zeitung zu lesen war. Vergessen Sie nicht, lieber Leser, dass diese Bemerkung auf Wahrheit beruht!

Man komme uns nicht als Entschuldigung mit dem längst verstaubten Ausspruch: «Bilde Künstler, rede nicht». Wir wissen zu genau, dass es viele Kollegen gibt, die eine gute Feder führen, aber sie verwenden diese für Artikel in anderen Zeitungen, wo es sich besser macht und wo ihnen Silberlinge winken! Des öftern haben wir eingeladen zur Mitarbeit, wir haben um Zeichnungen von Selbstbildnissen gebeten, ein Paar Blätter oder Fotos sind gekommen bei einer Zahl von über 700 Aktivmitgliedern! Wir haben auch gebeten um Zustellung von Zusehrten über technische Erfahrungen. Wenig genug, was gekommen ist. Dabei wissen wir auch, dass es Kollegen gibt, die über künstlerische Dinge Vorträge gehalten haben in der Öffentlichkeit, aber natürlich

auch das ist lohnender als der Redaktion der *Schweizer Kunst* ein wenig die Arbeit zu erleichtern.

Einzig die Umfrage über die «Gründung einer schweizerischen Akademie» hat die Gemüter ein wenig geschüttelt. Aber man musste schon etwas «tief in die Rinde schneiden» um die Gewissheit zu haben, dass auch wirklich etwas «Saft» fliessen werde. Wir wissen nun, es fehlt nicht an Intelligenz, aber die Trägheit ist wohl zu gross.

Wir möchten nun an dieser Stelle, allen denen, unseren besten Dank aussprechen die sich die Mühe genommen haben auf die Rundfrage zu antworten, ebenso allen unseren übrigen gelegentlichen Mitarbeitern! Dabei sprechen wir die Hoffnung aus, dass diese Helfer auch in Zukunft der Zeitung beistehen möchten.

Nun zum Schluss noch die notwendige Bemerkung des Schreibers dieser «Neujahrsbetrachtung», dass er die Heiterkeit seines Gemütes gar nicht etwa verloren hat, schon im Hinblick darauf, dass er seinen «Verstand» dem ihm «der liebe Gott für sein Amt gegeben hat», bald anderen Dingen wieder zuwenden wird!

Die Redaktion.

XVIII

Zur Frage einer Schweizerischen Kunstakademie

Die Frage, die das Heft 5 der «Schweizer Kunst» an die Mitglieder der G.S.M.B.u.A. stellt, ist denkbar einfach formuliert. Es handelt sich hier um die *Wünschbarkeit* einer schweizerischen Kunstakademie. Die Ausführbarkeit liegt auf weitem Felde und dürfte wohl erst Gestalt annehmen, wenn die Schweizerische Eidgenossenschaft zu der so oft propagierten Neugestaltung unseres kulturellen und wirtschaftlichen Eigenlebens nach dem Kriege Stellung nehmen kann. In das reich dotierte Bündel von Anregungen gehörte dann vielleicht auch die Gründung einer Kunstakademie. Es kann sich also jetzt lediglich darum handeln zu erfahren ob wir Künstler mehrheitlich eine Akademie wünschen oder ablehnen. So interessant nun einige Einsendungen im Novemberheft der *Schweizer Kunst* gehalten sind, so scheinen sie mir z.T. doch zu wenig präzise auf Grund persönlicher Überlegungen zu antworten.

Vorausgesetzt dass es unserem Fiskus überhaupt möglich wäre den Wunsch der Künstlerschaft zu prüfen, bin ich dem Projekt gegenüber eher positiv eingestellt. Der spezielle Wunsch Baumbergers, es möchte einer schweizerischen Kunstschule das Handwerkliche als Hauptlehrteil und als spezifische Neuerung mitgegeben werden, halte ich für sehr beachtenswert.

Aber wenn einer Kunstakademie auch Hochschulgrad eignen soll, dann ist ihr vor allem die geistige Führung und das Geleit der Haltsuchenden anvertraut. Die sichtbaren Lehrerfolge sind abhängig von der Kapazität der Führung und vor allem der Lehrkräfte. Ich denke mir da Lehrer vom Geiste Barthélemy Menns in unsere Zeit übersetzt und könnte mir vorstellen wie sie kraft ihrer Intelligenz und ihres Menschentums einer schweizerischen Kunstakademie das typisch schweizerische Gepräge geben könnten, das sich auch im Ausland Beachtung schaffen müsste. Das Programm einer Kunstakademie «im Lande der Qualitätsarbeit» müsste auf Gedankenfreiheit, auf Unabhängigkeit und auf tief schürfende Gründlichkeit, im geistigen wie im handwerklichen Sinne aufgebaut sein. So wäre es dieser Hochschule auch gegeben im Sinne ihrer Schwestern allgemein Volkserzieherisch als Gradmesser und als Filter zu wirken.

A. MARXER.

XIX

Bernex, 30 décembre 1943.

A la rédaction de l'Art Suisse,
Neuchâtel.

Votre enquête au sujet de la création d'une académie suisse me semble appeler quelques remarques par la façon dont la question est posée.

Tout d'abord, il n'est pas très juste de dire qu'un jeune artiste voulant faire de sérieuses études, est actuellement obligé, en règle générale de se rendre à Paris, Londres, Munich ou Berlin, ou encore à Florence ou Milan.

Pour mon compte, j'ai tout appris de mes parents, puis de mes maîtres de l'Ecole des Arts industriels et de l'Ecole des Beaux-Arts de Genève et je pense que beaucoup de mes camarades ne se sentent pas, pour n'avoir pas étudié à l'étranger, en état d'infériorité.

D'autre part, vous semblez concevoir cette académie pour la propagation d'une certaine esthétique. C'est merveilleux comme à chaque génération, si ce n'est tous les cinq ou dix ans, le monde artistique croit avoir trouvé ou retrouvé la formule définitive de l'art. On ne sait si c'est un spectacle rafraîchissant ou désolant. J'ai été, à ce point de vue, affligé d'un scepticisme précoce, peut-être parce que, né d'un couple de peintres, je fréquentais, vingt ans après eux, les mêmes classes de l'école d'art. Je mis beaucoup d'énergie à me défendre de l'esthétique d'alors et déclarais que je me réjouissais de voir le «1925» aussi démodé que le «1900».

Si donc une académie suisse devait être fondée pour enseigner et propager une certaine esthétique, je pense qu'il vaudrait mieux ne pas la fonder. Pourquoi encombrer les jeunes artistes d'une esthétique qui sera déjà, lorsqu'il sera temps pour eux de l'appliquer, tout à fait «dessus-de-pendule»? Qui ne connaît des artistes qui ont passé à se débarrasser d'une influence trop tyrannique les meilleures années de leur croissance artistique, tout heureux encore si cette désintoxication ne les a pas laissés affaiblis au point de préparer le terrain à un autre bacille!

L'école devrait nous apprendre un métier, au sens le plus technique du mot d'abord, puis en un sens plus large en nous rendant conscients de nos sensations visuelles, ce qui n'est pas tout naturel, nos sens servant dans la vie courante à nous renseigner sur les objets et la sensation elle-même n'étant pas consciente. C'est-à-dire qu'il faut apprendre à apprécier la figure, le ton et la qualité d'une tache au lieu d'identifier un objet; comprendre l'agencement des volumes d'une tête, et non seulement sentir la signification morale d'une physionomie. Choses qui échappent à peu près totalement (et très normalement) à qui n'a pas appris à voir plastiquement.

C'est dire que l'artiste qui veut enseigner doit être très conscient des fonctions de sa pensée et de sa sensibilité, qu'il doit les avoir ramenés à des cas assez généraux pour pouvoir servir à tous. C'est dire aussi qu'il ne suffit pas d'être un bon peintre pour être un bon professeur. C'est dire encore qu'il faut savoir sortir de son tempérament particulier, sympathiser avec les tempéraments, les plus divers et savoir se mettre à leur place. Il y faut surtout beaucoup de tact, de respect, car le tempérament et l'enthousiasme appartiennent à l'artiste, on peut les développer, les délivrer, on ne peut les lui donner s'il ne les a pas.

Où, apprendre à dessiner, donner une technique manuelle et intellectuelle disciplinée et précise, pour libérer le tempérament, tout comme l'ouvrier ou le sportif se sentent plus à l'aise par la possession d'une bonne technique. Trop de jeunes artistes sont doublement empêtrés: dans un dessin insuffisant et dans une esthétique parasite et confuse.

Enfin, il n'est pas sain d'exciter l'ambition de faire de la «grande peinture». Faisons de la peinture. Si nous sommes grands, elle sera naturellement grande et si nous ne le sommes pas, notre volonté de grandeur ne sera que prétention et enflure. Je crois que la recherche des signes extérieurs de la grandeur, dans les dimensions, le procédé, l'aspect, est bien souvent l'aveu d'un manque de confiance profonde en soi.

Il n'est pas raisonnable non plus de prétendre à ce que l'étranger s'intéresse autant à l'art suisse que la Suisse aux arts étrangers. Nous sommes un petit peuple et la proportion des talents fut-elle égale chez nous à celle de n'importe quel peuple, nous ne pouvons prétendre qu'à un intérêt proportionné aussi. Pour cela, nous perdrons toujours plus que d'autres à nous enfermer. Aussi, souvenons-nous que «l'art ne connaît pas de frontières».

Robert HAINARD.

ancien assistant de Philippe Hainard
au cours du soir de dessin de figure
de l'Ecole des Beaux-Arts de Genève.

XX

Un'Accademia per le Belle Arti

Discutere oggi per gettare le basi di una Accademia Federale di Belle Arti in un centro importante svizzero, con un corpo di professori e membri onorari accademici, significherebbe accollare allo Stato il compito ed il dovere di istituire un ordinamento scolastico di prima linea nel campo artistico mondiale.